

Besprechungen

Klaus Militzer: Die Geschichte des Deutschen Ordens. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart 2005. 225 S., s/w. Abb. (€ 25,-.)

Es ist gewiß nicht alltäglich, daß ein deutsches wissenschaftliches Buch über ein hauptsächlich mittelalterliches Thema gleich nach dem Erscheinen für den brasilianischen Markt ins Portugiesische übersetzt wird, wie es bei diesem jüngsten Werk von Klaus Militzer, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Bochum, der Fall ist.¹ Das zeugt vom guten Urteilsvermögen der brasilianischen Kollegen, denn es handelt sich in der Tat um ein außerordentlich gelungenes und wertvolles Buch, um die Quintessenz jahrzehntelanger Forschungen über den Deutschen Orden, nicht nur in Preußen, sondern auch – was besonders wichtig ist – in den Ordensballeien und in Livland. Während Hartmut Boockmann in seinem bekannten, 1981 erschienenen Buch „Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte“ das Interesse vor allem auf den preußischen Ordenszweig fokussierte, gelingt es M. mühelos, den Orden ganzheitlich als abendländisches Phänomen in allen Verzweigungen zu erfassen. Trotz des relativ bescheidenen Umfangs ist sein Buch eine wahre Fundgrube, gespickt mit erstaunlicher Detailkenntnis, die jedoch nicht ermüdet. Der Vf. kennt sich in der jeweils aktuellen Forschungsdiskussion bestens aus und scheut sich nicht, Stellung zu beziehen. Er tut dies nach reiflichem Abwägen und nie unbedacht, hinter jedem Satz verbirgt sich ein wohlüberlegter Gedanke. Das Buch ist herrlich unsentimental, macht keine „Verbeugungen“ und hält sich mit moralisierenden Wertungen zurück. Auch das macht einen guten Teil seiner Bedeutung aus.

Auf den ersten rund hundert Seiten widmet sich M. nach einer kurzen Einleitung zunächst der Entstehung und Ausbreitung des Deutschen Ordens im 13. Jh. Ordensgründung, -regel, Aufbau und Organisation, die Politik der Hochmeister vor und nach dem Fall Akkons 1291, die Übersiedlung in die Marienburg 1309 und der Verwaltungsaufbau sind hierbei die ersten Stichworte, gefolgt von „Besitzentwicklung und Güterverwaltung im Orient und im Abendland“. Es dürfte sich kaum jemand besser in der Geschichte der vielen Balleien *in toto* auskennen, deshalb sind die zwar kurzen, aber präzisen Darstellungen der Geschichte der einzelnen Balleien am Mittelmeer und im Deutschen Reich besonders zu begrüßen.² Dasselbe gilt für die Abschnitte über die Eroberung des Preußenlandes und die Errichtung der Ordensherrschaft in Preußen und Livland.³ Auf eigenen umfangreichen Forschungen basiert der Abschnitt über die Ordenskorporation im 13. Jh. und die Ordensmitglieder.

Die hundertjährige „Blütezeit“ des Deutschen Ordens (1309-1410) war immer ein beliebtes Thema der Ordensforschung, besonders in Deutschland. M. erhebt hier eine warnende Stimme: „Eine solche Bezeichnung birgt aber Gefahren, weil biologische Sichtweisen auf historische Vorgänge übertragen werden und damit stillschweigend unterstellt wird, dass eine Korporation wie der Deutsche Orden einem biologischen Prozess ausgesetzt sei. Das trifft so aber nicht zu.“ (S. 95.) Dieser oft genug abgehandelten „Blütezeit“ widmet der Vf. knapp 50 Seiten. Es ist eine gelungene und zuverlässige Übersicht über die

¹ Eine Übersetzung ins Lettische ist ebenfalls in Arbeit. Empfehlenswert wäre vor allem eine ins Englische.

² Vgl. KLAUS MILITZER: Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich, Marburg ²1981 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 16).

³ DERS.: Von Akkon zur Marienburg. Verfassung, Verwaltung und Sozialstruktur des Deutschen Ordens 1190-1309, Marburg 1999 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 56; Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, 9).

Geschichte des Ordens in Preußen, Livland und in den Balleien im 14. Jh. Wie gezeigt wird, war nicht überall „Blüte“, denn in den Balleien herrschte zu jener Zeit ein wirtschaftlicher Rückgang, der teilweise mit der allgemeinen Agrarkrise in Europa in Verbindung stand (S. 135 f.).

Mit Recht stellt M. fest, daß die bekannte Schlacht bei Tannenberg (Grunwald/Žalgiris) 1410 „nicht nur eine Wende in der Geschichte Preußens, des preußischen Ordenszweigs und des Hochmeistertums markierte, sondern erhebliche Auswirkungen sowohl auf den livländischen wie den deutschen Ordenszweig hatte“ (S. 143). Er wendet sich damit gegen Versuche Boockmanns, die Bedeutung der Schlacht zu relativieren. Von der Belesenheit M.s auch in Detailfragen zeugt seine Kenntnis der an recht versteckter Stelle veröffentlichten jüngsten Forschungsergebnisse, was das Schlachtgeschehen selbst betrifft (S. 143 ff.).⁴ Die Frage, warum der Meister von Livland so spät reagiert und seine Truppen dem Hochmeister nicht rechtzeitig zur Hilfe nach Preußen gesandt hatte (S. 157), läßt sich beantworten: Dies hing mit einer vom livländischen Ordenszweig mit dem Großfürstentum Litauen vereinbarten dreimonatigen Aufkündigungsfrist eines Waffenstillstands vom 26. Mai zusammen.

Wertvoll ist die Zusammenstellung über die Folgen der Schlacht und ihre Auswirkungen nicht nur in Preußen, sondern auch in Livland, in den Balleien und in den Nachbarstaaten. Auch in diesem Kapitel „Der Niedergang der Ordensherrschaften im Baltikum 1410-1525 bzw. 1562“ wird neben den politischen auch wirtschaftlichen und vielen anderen Aspekten, wie der Kriegführung mit Söldnern und den daraus resultierenden finanziellen Belastungen, der ihnen gebührende Platz eingeräumt. Der Leser wird zunächst durch die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen zu den einschneidenden Ereignissen um die Jahrhundertmitte (Zweiter Thorer Frieden 1466) und von dort bis zum Ende des preußischen Ordenszweigs 1525 geführt, anschließend folgen entsprechende Darstellungen der Geschehnisse in Livland und in den Balleien. Es ist ein gelungener Aufbau, der Vieles einfängt, ohne Verwirrung zu schaffen.

Mit einer komprimierten Darstellung „Der Deutsche Orden in der Neuzeit (16.-20. Jahrhundert)“ endet der Textteil des Buches. Bei einer Neuauflage wäre es wünschenswert, an dieser Stelle mit ein paar Zeilen auch die unhistorische Verwendung des Ordens als Symbol in der Propaganda während des „Dritten Reiches“ (und nach dem Krieg auch in Polen und in anderen Ländern) zu erwähnen. Das sind interessante Erscheinungen, die ebenfalls zur Geschichte des Ordens gehören, obwohl dieser bereits 1938-1939 überall im deutschen Machtbereich aufgelöst worden war. In diesem Zusammenhang wäre die wichtige Arbeit von Wolfgang Wippermann anzuführen.⁵

Die recht spärlichen und sehr kurz gefaßten Anmerkungen werden am Ende des Buches gebracht: „Wegen des begrenzten Platzes sind die Anmerkungen auf das unbedingt Notwendige beschränkt“ (S. 192). Es folgen zwei Schemata über die Ordensstrukturen um 1250 und 1400 und ein etwa acht Seiten umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis. Falls der Verlag bei einer künftigen Neuauflage dazu bewegen werden könnte, dem Vf. hier etwas mehr Platz einzuräumen, wäre dies sicherlich zu begrüßen. Abschließend ent-

⁴ SVEN EKDAHL: Die Schlacht von Tannenberg und ihre Bedeutung in der Geschichte des Ordensstaates, in: Žalgiris laikų Lietuva ir jos kaimynai, hrsg. von RŪTA ČAPAITĖ und ALVYDAS NIKŽENTAITIS, Vilnius 1993 (Acta Historica Universitatis Klaipedensis, 1), S. 34-64 (auf S. 9-33 litauisch).

⁵ WOLFGANG WIPPERMANN: Der Ordensstaat als Ideologie. Das Bild des Deutschen Ordens in der deutschen Geschichtsschreibung und Publizistik, Berlin 1979 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 24; Publikationen zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen, 2).

hält das Buch ein nützliches Glossar für den in der Ordensgeschichte weniger informierten Leser sowie ein Stichwortverzeichnis.

Auf S. 116 werden Vytautas und Jogaila (Jagiello) als Brüder bezeichnet, während sie in Wirklichkeit Vettern waren. Eine solche Kleinigkeit fällt jedoch nicht ins Gewicht bei der überaus positiven Beurteilung dieses Buches, zu dem Autor und Verlag gleichermaßen zu beglückwünschen sind.

Berlin – Kopenhagen

Sven Ekdahl

Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonen-könige (1471-1526). Kunst – Kultur – Geschichte. Hrsg. von Evelin Wetter. (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 2.) Thorbecke. Stuttgart 2004. 454 S., zahlr. s/w Abb. (€ 74,-.)

Accounts of the arts of the lands ruled by the Jagiellonians other than those belonging to the Polish-Lithuanian Commonwealth have until recently recorded a deficit. While the Jagellonian period in Poland has been celebrated as a golden age, and has accordingly garnered an abundant literature, studies on arts of the era in Hungary have been scant, and comparatively little has been written on the epoch in the Czech lands. Even historical surveys have tended to downplay arts of the period in Bohemia.

In September, 2000 the Leipzig *Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* promoted an inter-disciplinary conference held in Kuttenberg/Kutná Hora to remedy this situation: its results are here under review. This conference stems from the project “Die Bedeutung der Jagiellonen für die Kunst und Kultur Mitteleuropas (ca. 1450-1550)” conceived by Robert Suckale, and directed by the GWZO, whose first conference revealed the desideratum of having another such a colloquium devoted specifically to the Czech lands.¹ Although the conference concentrated on Bohemia, the organizers also wanted (as stated in the foreword) to take a supernational perspective. Their call for papers evidently had a broad appeal: the thirty-two published papers represent a wide spectrum of participants and interests, and they moreover constitute approximately only a third of the initial submissions.

The published volume groups the papers according to five sections: the historiographic problematic, courtly representation, civic self understanding, clergy and the culture of the orders, international interconnections (*Verflechtungen*). In contrast with the first volume in the series, no paper considers large questions, key among them the international or for that matter national context. Only the papers in the first section, notably a comprehensive essay by Jiří Fajt on Czech historiography of the Jagiellonian era, and one by Hellmut Lorenz on the mixture of Gothic and Renaissance elements in sculpture and architecture in Central Europe (*Mitteleuropa*) as a “Stil zwischen Stilen” take a broader view. (The third essay in this section, a fine paper by the editor Evelin Wetter, on Transylvanian silver, is clearly more limited in scope.) But Lorenz’s observation of a style between the Renaissance and Gothic styles does not refer to the research, publications, and scholarly sessions organized by Matt Kavalier and others, which demonstrate that his description fits many other contemporaneous phenomena throughout Europe.

Even granting that a collection of contributions to a conference is by nature miscellaneous, the essays in this book seem more than usually diverse, and this even though almost ninety percent are on art history. Among those devoted to Bohemian lands, a few treat historical issues (Jaroslav Pánek, Franz Machilek, and Petr Hlaváček). Others survey some of the major artistic figures or monuments and their relationships with other

¹ See for example THOMAS DACOSTA KAUFMANN: Will the Jagellonians again have their Day? The State of Scholarship on the Jagellonians and Art in the Hungarian and Czech Lands, in: *Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischer Dynastie an der Wende zur Neuzeit*, ed. by DIETMAR POPP and ROBERT SUCKALE, Nuremberg 2002, pp. 207-14.